

Geistlicher Impuls VI in der Corona-Zeit – ein Angebot -

Liebe Gemeindeglieder, die Sie regelmäßig hier zum Gottesdienst kommen,

wenn wir an diesem Sonntag, dem 19. April 2020 im Pfarrbereich Triptis einen Gottesdienst gefeiert hätten, wäre das ein Zentralgottesdienst in der Kirche in Lemnitz gewesen. In diesem Zentralgottesdienst hätte ich über eins meiner Bilder gepredigt, das auch im Diakonieverein in Rudolstadt ausgestellt war. Es begann für einen der Bewohner dort eine wichtige Rolle zu spielen. Er wollte es gerne kaufen. Ihm habe ich eine Kopie geschenkt, weil ich das Original ja noch für meine Arbeit brauche. Aber die Gespräche auch während der Vernissage eröffneten mir selbst einen neuen Blick auf die Botschaft dieses Bildes. Das werde ich hier jetzt nicht entfalten, sondern dann, wenn wir wieder Gottesdienste feiern können, in denen wir alle körperlich anwesend sind.

Darum möchte ich Ihnen zunächst einige Gedanken zum Predigttext für Sonntag, den 19. April in diesem Brief mitteilen. Für diesen Sonntag ist ein Abschnitt aus dem Jesajabuch vorgeschlagen und zwar Kapitel 40, die Verse 26-31. dort lesen wir:

„26 Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.

27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«?

28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.

29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.

30 Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen;

31 aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Eben komme ich aus dem Baumarkt zurück. Meine Frau und ich hatten dort einige Dinge nach einem langen Waldspaziergang eingekauft. Wir treffen eine Mitarbeiterin aus einer sozialen Einrichtung. Diese Einrichtung ist von den Auswirkungen der Corona – Pandemie betroffen. Die Mitarbeiterin wirkt erschöpft. Sie erzählt meiner Frau und mir, dass sie hofft, dass die Kontaktsperre bald vorbei ist. Sie leidet besonders darunter, dass es andauernd neue Anweisungen und Verordnungen gibt. Kaum ist die eine Anweisung umgesetzt und entsprechend gemeldet, ist sie schon überholt, weil seit einer halben Stunde etwas völlig Anderes gilt.

In Telefonaten, die meine Frau und ich mit Gemeindegliedern führen, spüren die Einsamkeit von Menschen, die keinen Besuch empfangen können, wie es sonst zu Ostern üblich ist.

Unsere große Tochter erlebt als Assistenzärztin den Umgang mit dieser neuen Situation als eine Herausforderung. Sie kann dem ganz positiv dies abgewinnen, dass sie Neues dazu lernt.

Einzelhändler müssen um ihr Geschäft bangen. Auch das nehmen wir in den Begegnungen wahr.

Jeder und jeder von uns könnte für die Wahrnehmung der Situation aus dem eigenen Erleben noch etwas beitragen. Das sind ganz unterschiedliche Blickrichtungen, wie diese Situation wahrgenommen wird. Jedenfalls ist für uns vieles plötzlich so ganz fremd.

In solch eine Situation der Fremdheitserfahrung spricht der Prophet Jesaja hinein. Das Volk Israel ist in der Fremde in Babylon. Dorthin ist es wegen eines verlorenen Krieges gekommen. Und den Krieg hat es wegen des Ungehorsams der Könige Gott gegenüber gegeben. Das ist eine Geschichte für sich. Jedenfalls ist das Volk in der Fremde. Und es ist dort traurig. Und es hat auch das Gefühl, dass Gott sich für sein eigenes Volk gar nicht interessiert. Die Menschen denken: Unsere Wege sind dem Herrn verborgen, und unser Recht geht an Gott vorbei.

Hier könnte sich die Wahrnehmung der Fremde von damals mit unserer Wahrnehmung von Fremde heute treffen. Vielleicht haben manche von uns und unseren Zeitgenossen auch das Gefühl, dass Gott sich gar nicht für uns interessiert.

Der Prophet lädt uns ein, dass wir die Blickrichtung ändern: **„Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt“.**

Die Blickrichtung führt der Prophet zunächst nach oben, auf die Größe der Schöpfung. Er will sagen (und das sagt er auch uns): Gott hat das Universum in seiner Größe und Unendlichkeit geschaffen. Schaut es euch an! Das hat er in der Hand. Sollte er da nicht auch für unseren Umgang mit den kleinen Viren einen Weg wissen? Es wäre doch gelacht, wenn er das nicht könnte.

Kritiker könnten jetzt einwenden und fragen: Warum lässt Gott denn die Wirkung von so einem Virus überhaupt zu? Hier muss ich sagen: Das weiß ich auch nicht. Ich weiß nur: Viren und Bakterien sind in ihrer krankheitserregenden Wirkung Ausdruck für die Unvollkommenheit und Gebrochenheit der Welt. Das ist ein tiefes Geheimnis. Dabei hüte ich mich, das vorschnell als Ausdruck des Zornes Gottes zu erklären oder mit anderen Verschwörungstheorien in Verbindung zu bringen. Wir können Gott in seinem gegenwärtigen Handeln nicht in die Karten schauen. Mit Blick auf Karfreitag und Karsamstag können wir aber sagen: Gott ist genau in dieser Gebrochenheit der Welt gegenwärtig. Das ist Ausdruck seiner Allmacht und seines Willens zur Liebe, weil seine Liebe sich hier als mitleidensfähig erweist. Das können wir erkennen aus seiner Selbstbezeugung in den heiligen Schriften. Alles andere ist Spekulation.

In dieser seiner Nähe zu uns gilt aber, was der Prophet Jesaja weiter schreibt: **„29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. 30 Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; 31 aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“**

Das ist ein kraftvolles Bild. Ein Adler, der in den Lüften schwebt.

Dieses Bild kann auch eine ganz kleinschrittige Umsetzung in unserem Alltag finden. Ein Freund von uns erlitt vor über 10 Jahren Hirnbluten, wurde operiert und war dann zu einer Reha-Kur. Er kann inzwischen wieder sprechen und ist dabei, nach und nach den Rollstuhl zu verlassen. Als er 50 Jahre alt wurde hatte ich ihm genau diese Bibelstelle in einem Brief zugesprochen und interpretiert. Diese Zusage gilt ihm in kleinschrittiger Umsetzung. Jeder noch so kleinste Fortschritt, jeder Zentimeter, den er ein gelähmtes Körperteil wieder bewegen konnte, jede Silbe, die sich beim Wiedererlangen der Sprache formte, war wie das Auffahren eines Adlers mit Flügeln – aber eben kleinschrittig, aber nicht weniger wahr.

Vielen von uns geht es viel besser. Wir müssen nicht Laufen und Sprechen lernen. Wir können in die Natur gehen und die Sonne, das neue Grün des Frühlings und den Gesang der Vögel genießen. Diese kraftvollen Bilder des Jesjas erweisen sich für uns als kraftvolle Erfahrung der Geborgenheit in Gott.

Vielleicht brauchen wir aber in unserer Gesellschaft diesen Blickwechsel, dass wir das Kleine und das Kleinschrittige als das Große neu sehen lernen und dankbar werden.

Dieser Sonntag am 19. April 2020 hat den Namen „Quasimodogeniti“. Das heißt auf Deutsch: „Wie die Neugeborenen“. Das bezieht sich auf die in der Osternacht neugetauften Menschen, die an diesem Sonntag in der alten Kirche (also den ersten Jahrhunderten) in ihren weißen Taufgewändern am Gottesdienst teilnahmen. Für uns, deren Taufe länger zurückliegt, könnte das einmal an die Taufe erinnern. Es will uns in diesem Jahr und in der Zeit der Corona-Krise aber vielleicht auch zu einem neuen Blick auf die Welt und die Situation verhelfen. Seien wir dahingehend gespannt, was durch Gottes Handeln hier Neues geboren werden wird.
Amen.

Für diese Woche möchte ich Ihnen wieder anbieten, sich jeden Tag kleinteilig und kleinschrittig mit Gott im Gebet direkt in Verbindung zu setzen.

Mir geht es vor allem in meiner seelsorgerlichen Verantwortung in dieser Zeit darum, Ihre Beziehung zu Gott auf der Basis einer **Erfahrung** zu stärken und zu profilieren. Die vorangestellte Predigt ist Ausdruck meines Nachdenkens und meines theologischen Arbeitens. Es ist aber zunächst ein **Gedanke**, der sich in einem **Text** darstellt. Bei einer richtig gehaltenen Predigt kommt noch das Sprechen und der Kommunikationsprozess dazu. Damit ist aber nicht in jedem Fall gewährleistet, dass Sie selbst eine Erfahrung machen. Diese Übungen eröffnen Räume, dass Gott erfahrbar wird. Und jede und jeder erfährt Gott dabei auf seine eigenen Weise.

Der äußere Rahmen der Gebetszeit ist wieder:

1. **Anfangsgebet**
2. **Gebets – bzw. Meditationsimpuls mit einem Verweilen im inneren Hören**
3. **Abschluss mit dem Vater unser**

Hier nun die Gebets – und Meditationsimpulse für diese Woche:

Montag: Es ist so anders

Anfangsgebet

Impuls

Ich nehme mich wahr, so wie ich bin. Ich nehme das schöne Wetter wahr und den Schein der Sonne. Vielleicht gibt es einen Platz im Garten wo ich gern bin oder einen Blick aus dem Fenster, von dem aus ich das wahrnehmen.

Und doch ist alles in diesem Jahr auch ganz anderes.

Wofür kann ich dankbar sein?

Was befremdet mich? Dabei verweile ich und komme mit Gott darüber ins Gespräch.

Vater unser,

Eintrag ins Geistliche Tagebuch

Dienstag: Gott ist größer als unsere Vorstellungskraft

Anfangsgebet

Impuls:

Ich lese Jes. 40,26:

„26 Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.“

Innerlich gehe ich an einen Ort, wo ich die Größe und die Schönheit der Schöpfung wahrnehmen kann. Das nehme ich staunend wahr. Dabei nehme ich auch wahr, dass ich, so wie ich bin, von ihm geschaffen bin. - so sagt es Ps. 139: Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele (Ps. 139, 14).

Ich komme darüber mit Gott in einen inneren Dialog.

Vater unser

Eintrag ins geistliche Tagebuch

Mittwoch: Die Welt ist in ihrer Unvollkommenheit ein Geheimnis

Anfangsgebet

Impuls:

In dieser Welt ist das Schöne und das Tragische dicht beieinander. Wir erleben die Schönheit des Frühlings. Wir erleben aber auch die Fremdheit des Lebens durch die Kontaktbeschränkungen wegen der Corona-Pandemie. Welche Rolle spielt Gott dabei? Der Prophet Jesaja lädt uns ein auf Gott zu schauen:

„28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.“

Die Unausforschlichkeit des Verstandes Gottes ist eine Formulierung, um die Verborgenheit Gottes und die „Dunkelheit“ Gottes in Sprache zu fassen. Ich vergegenwärtige mir Situationen, wo ich Gott in meinem Leben so erlebt habe: unausforschlich, dunkel, und wie abwesend und verborgen. Wie haben sich diese Situationen weiterentwickelt? Kann ich Gott in ihnen doch wahrnehmen? Wenn ja: Wie? Wenn nein, was tröstet mich dann?

Dabei verweile ich und komme mit Gott in einen inneren Dialog.

Vater unser

Eintrag ins Geistliche Tagebuch.

Donnerstag: Gottes kräftigende Nähe

Anfangsgebet

Impuls:

Wir lesen noch einmal bei dem Propheten Jesaja:

**„29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.
30 Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen;
31 aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“**

Wo erfahre ich Gottes stärkende Nähe in meinem Leben jetzt? Ist es die Schönheit der Natur und des Frühlings, ist es der Kontakt zu anderen Menschen und die Zeichen ihrer Zuwendung oder ist es ein Gefühl in meiner Seele, dass sich zu der Gewissheit verdichtet, dass Gott mich stärkt; oder ist es noch etwas anderes? Dabei verweile ich und komme mit Gott in einen inneren Dialog.

Vater unser
Eintrag ins Geistliche Tagebuch.

Freitag: Loslassen und frei werden

Anfangsgebet
Impuls:

Heute möchte ich Sie zu einem Gelassenheitsgebet einladen, das sich sicher kennen, und das wir in einem Gottesdienst zu diesem Thema sicher auch hätten beten können. Die Verfasserschaft und Urheberschaft dieses Gebetes ist unklar und umstritten (siehe dazu: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gelassenheitsgebet>), aber das tut nichts zur Sache. Es heißt:

Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Ich verweile bei dem, was mich besonders anspricht: die Dinge, die ich nicht ändern kann, die Dinge, die ich ändern kann oder das eine vom anderen zu unterscheiden. Damit sind Fähigkeiten und Begabungen verbunden: Gelassenheit, Mut und Weisheit.

Mit Gott komme ich über das, was mich anspricht, in einen inneren Dialog.

Vater unser
Eintrag ins Geistliche Tagebuch

Samstag: Reflexion

Ich lasse die gesamte Woche noch einmal an mir vorüberziehen. Dabei spüre ich dem nach, welche Erkenntnisse und Erfahrungen aus dieser Woche für mich wichtig waren. Welche innere Linie ergibt sich für mich. Schweigend verweile ich bei dem Wahrgenommenen und komme innerlich mit Gott darüber ins Gespräch ...

Der 7. Tag ist frei bzw. sind Sie zum Gottesdienst im Fernsehen eingeladen.

In herzlicher Verbundenheit

(Pfarrer Dr. Jürgen Wolf)